

Zeitschrift:	ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber:	Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band:	189 (2023)
Heft:	12
Artikel:	"Wir werden und wir müssen siegen, So lang' wir Marmelade kriegen"
Autor:	Flury, Patrick
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1052839

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wir werden und wir müssen siegen, So lang' wir Marmelade kriegen»

Während des Ersten Weltkrieges erschienen viele kleinere und grössere Kriegszeitungen für und von Armeeangehörigen. Wie sich das Thema «Essen» in diesen spiegelte, zeigt das Beispiel der deutschen Armeezeitung «Liller Kriegszeitung».

Patrick Flury

Die Liller Kriegszeitung (im Folgenden als LK abgekürzt) war eine Armeezeitung der deutschen 6. Armee und wurde zum ersten Mal am 8. Dezember 1914 in der nordfranzösischen Stadt Lille (Département Nord) herausgebracht. Sie wurde von Kronprinz Rupprecht von Bayern gegründet und war sowohl von den Ausgaben als auch vom Inhalt her die grösste Armeezeitung an der Westfront. Die LK erschien zweimal wöchentlich und hatte gegen Ende 1916 eine Auflage von 110 000 Exemplaren. Eine Ausgabe bestand grundsätzlich aus einem Hauptteil namens «Liller Kriegszeitung» und einem Beiblatt namens «Kriegsflugblätter», die den Truppenteilen der 6. Armee kostenlos ausgehändigt wurden. Sie konnte auch in Deutschland beim zuständigen Postamt für den Abonnementspreis von 3 Mark monatlich bezogen werden. Da der Bezug der Zeitung für die 6. Armee kostenlos war, musste die LK ihre Produktionskosten mithilfe eines eigenen Verlags ausgleichen.

Fast 100 Leute in der Redaktion

Das Personal bestand aus 35 Heeresangehörigen und 60 Zivilisten, darunter Künstler wie der Maler Karl Arnold oder der Marinemaler Hans Hoernigk, die die LK illustrierten, sowie Spezialisten wie Stabsarzt Dr. Noll, der Fragen der Leserschaft in einer eigens dafür geschaffenen Rubrik beantwortete. Das Unternehmen wurde durch die Schriftleitung beaufsichtigt und setzte sich aus den Herausgebern Paul Oskar Höcker, Freiherr Georg von Ompteda und Dr. Paul Weiglin zusammen.

Inhaltlich beschäftigte sich die LK mit einer grossen Vielfalt an Themen. Dazu gehörte Propaganda, wie ein breites Angebot an Deutungs- und Identifikationsangeboten, aber auch unterhaltsame Beiträge wie Rätsel, Lieder oder Humor. Es wäre jedoch falsch anzunehmen, dass die LK nur eine

Zeitung zu rein propagandistischen Zwecken war. Sie diente zusätzlich als Medium zur Kommunikation zwischen Front, Etappe und Heimat und als Unterhaltungsquelle. Obwohl die LK als Armeezeitung im Gegensatz zu Schützengrabenzettungen nur eine sehr kontrollierte «Stimme» von der Front wiedergab, war die schriftliche Repräsentation einfacher Soldaten vorhanden. Einige Offiziere und höhere Stellen sahen in der Feldpresse die Chance, die Allgemeinbildung der Armee zu fördern. Da der Grossteil der Schriftleitung und des Mitarbeiterstabs aus bürgerlichen Verhältnissen stammte, wurde bereits zu Beginn der Zeitung darauf geachtet, Beiträge mit kriegsunterstützenden und belehrenden Inhalten zu präsentieren.

Essen und (Selbst-)Versorgung

Im Kern veränderte sich die Militärkost des deutschen Heeres von der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht 1813/14 bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts nur wenig. Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71 zeigte die Defizite der Truppenversorgung und der individuellen Kochkünste der Soldaten auf. Das führte zur Entwicklung neuer Kunstrezepte oder Konserven, wie der berühmten Erbswurst. Insbesondere die vorpräparierten Gerichte waren zu teuer in der Produktion und veränderten vor allem die «Eiserne Ration», die nur auf ausdrücklichen Befehl konsumiert werden durfte. Im Übergang zum 20. Jahrhundert dominierte daher das Thema Selbstversorgung die militärische Diskussion.

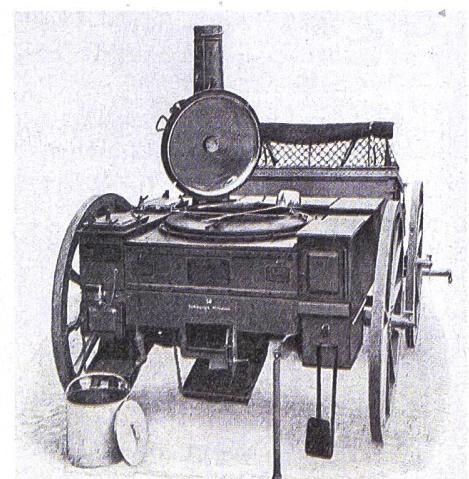
Da die Fähigkeit der Männer, selbst zu kochen, im Allgemeinen sehr niedrig war, wurden verschiedene Ideen in Betracht gezogen. Dazu gehörten die Einrichtung von Gemeinschaftsküchen oder die Ausbildung von militärinternen Kochkompetenzen. Diese umfasste Kochkurse für Soldaten und die Einführung von Kochunteroffizieren und mobilen Feldküchen. Neben den internen praktischen Kochanweisungen für Sol-

daten wurden parallel auf dem zivilen Markt Feldköchbücher veröffentlicht.¹ Denn es galt: «Wir werden und wir müssen siegen, So lang' wir Marmelade kriegen.»

Offizier soll für die nötigen Nährstoffe schauen

Im Folgenden soll anhand von Rezepten und Artikeln ein kleiner Überblick über das Thema «Essen» in der LK präsentiert werden.

Die mehrteilige Rubrik «Kochen, Braten, Backen» (11., 14. August und 10. Oktober 1916) beschrieb verschiedene Bereiche der Feldküche in der deutschen Armee. Zunächst wurde erläutert, welche Aufgaben die Verpflegung hatte. Besonders die damalige Situation an der Westfront würde sowohl vom Verpflegungsoffizier als auch von den Küchenmannschaften besonderen Aufwand erfordern. Dabei käme es vor allem auf einen motivierten Offizier an, der durch gute Organisation und den richtigen Grundsätzen den Mannschaften die notwendigen Nährstoffe zur Verfügung stellen könne. Dafür



▲ Rückansicht einer deutschen Feldküche 1909.
Bild: Bischoff, 1910, S. 414

► Ausgabe der warmen Mittagskost in der Landsturmküche. Bild: LK 13. Februar 1915

würde er entsprechende Kochvorrichtungen, allgemeine Hygiene und eine gute Einteilung benötigen.

«Eine gute, abwechslungsreiche Küche kann nur derjenige führen, der bei der Festsetzung des Küchenzettels seine Vorräte für mehrere Tage einteilt und ausgleicht.» (11. August 1916) «Vorräte benötigen eine verantwortungsvolle Lagerung, damit sie nicht [...] durch unsere Schuld verderben [...], denn dadurch «[...] versündigen wir uns nicht nur gegenüber der Truppe, für die dieses Nahrungsmittel bestimmt war, sondern auch gegenüber der Heimat [...].» Jede Kochstelle sollte daher mit einem kleinen Kühl- oder Vorratsraum ausgestattet sein. Es folgten Hinweise zur Lagerung verschiedener Nahrungsmittel wie Fleisch- oder Milchprodukten (14. August 1916). Zum Schluss der Rubrik am 10. Oktober 1916 wurden verschiedene Rezepte und Zubereitungsangaben für Gemüse präsentiert.

Kochkünstler in knappen Fleischzeiten

Trotz oder gerade wegen der schwierigen Versorgungslage wurden ab Mitte 1916 Tipps und Rezepte aus «Neumanns Kochbuch» veröffentlicht. In der Ausgabe vom 24. Juni 1916 hiess es zur Person Neumann: «Wie sich unser Kochkünstler bei diesen knappen Fleischzeiten zu helfen wusste, möchte ich hier an einem schmackhaften Beispiel verraten.» Ein gewisser Gefreiter Freiberg sandte alle Rezepte aus dem Kochbuch ein,

die in der LK erschienen, wie zum Beispiel eine Anleitung für Gulasch aus Büchsenfleisch. Dazu wurden einige Zwiebeln gebraten, das Fleisch in einem Liter Wasser und dem eigenen Saft gekocht. Weiterhin

«Eine gute Küche kann nur derjenige führen, der bei der Festsetzung des Küchenzettels seine Vorräte für mehrere Tage einteilt.»

gehörten weichgekochte Kartoffeln dazu und falls gewünscht auch Karotten (24. Juni 1916). Mit dem Ziel, sowohl die Armee als auch die Heimat vor dem «Aushuntern» zu schützen, enthielten einige Rezepte Hinweise darauf, Reste zu verwenden. So könne man aus Speck- und Fleischresten eine Speckcreme herstellen: «Das Gericht mit Pellkartoffeln gegessen, hilft beim Aushalten.» (2. August 1916). In den Ausschnitten aus dem Kochbuch Neumanns fand man auch Gemüserezepthe wie gebratene Kohlrüben, welche sich ideal als Ersatz «[...] für die jetzt so seltenen Kartoffeln eignen [...]» (22. Februar 1917).

In der LK wurden Beiträge veröffentlicht, die hilfreiche Tipps oder Erklärungen

zum Thema Essen lieferten. Zum Beispiel wurde beschrieben, dass Dörrgemüse gut gewaschen, über Nacht in Wasser eingeweicht und dann langsam gekocht werden müsste. Pro Person wurden mindestens 30 Gramm Dörrgemüse benötigt (10. August 1917). Pionier Karl Maier gab Ratschläge zur Haltbarmachung von Fleisch und zur Zubereitung von Haferflocken in grösseren Mengen. Die für den Gebrauch verfügbaren Fleischkonsernen oder Schmalzersatzmittel sollten in 20 Litern Wasser kräftig aufgekocht und dann weitere 40 Liter Wasser hinzugefügt werden. Sobald die 17 Pfund (etwa 8,5 kg) Haferflocken hinzugegeben wurden, konnte der Kessel mit weiteren 70 Litern Wasser aufgefüllt werden (19. Juni 1917). Die Mengenangaben weisen darauf hin, dass das Rezept in einer (mobilen) Feldküche oder Etappenküche verwendet wurde.

Hunger an der Front und der Heimat

Sowohl die Nahrungsknappheit in der Heimat als auch an der Front wurden nicht einfach verschwiegen oder ignoriert. Sie wurden vielmehr in verschiedenen Inhalten relativiert oder verharmlost. Besonders die britische Seeblockade seit Ausbruch des Krieges und die daraus resultierenden Verpflegungsengpässe wurden thematisiert. In den «Richtlinien für die Schriftleitungen der Armeezzeitungen» hiess es, dass die Leserschaft über wirtschaftliche Fragen informiert werden müsse. Es solle auf die Blockade als Hauptursache aller Schwierigkeiten hingewiesen werden. Die Zeitungen sollen die bestehenden Missstände offen ansprechen, aber immer wieder betonen, dass die Ernährung insgesamt gesichert sei.²

Um dem Mangel an der Front entgegenzuwirken, wurden verschiedene Tipps für Ersatzmittel gegeben. Mit Hilfe von Gries und Hafer konnten beispielsweise Ersatzgetränke hergestellt werden. Dazu wurde Weizengries gekocht und kristallisierte Zitronensäure oder Süsstoff hinzugefügt. Bei etwa 10 Pfund Gries ergab das 400 bis 450 Gläser Griesstrank. Da auch die Kakao- und Schokoladenversorgung durch den Krieg stark reduziert war, wurde empfohlen, aus den Beeren des Hartriegels (*Cornus sanguinea*) ein Getränk herzustellen, welches dem Geschmack und Geruch von Schokolade nahe kam. Anschliessend wurde beschrieben, wie die Pflanze aussah und wo



man sie finden konnte (13. Juni 1917). Mangold dagegen stellte einen geeigneten Ersatz für Spinat dar, da er nicht nur dicht gesät, sondern auch öfter geschnitten werden könnte. Alternativ könnte der sogenannte «Neuseeländer Spinat» angebaut werden. Der Autor beschrieb weiterhin, wie gesät und was bei der Ernte beachtet werden müsse (28. April 1916).

Gemüse aus Frontnähe

Das Thema des Gemüseanbaus war nicht nur zur Information gedacht. Soldaten bauten in eigenen Gemüsegärten hinter der Front Nutzpflanzen an oder hielten sogar Nutztiere zur Selbstversorgung. In einem Beitrag mit dem Titel «Unser Gemüsegarten» wurde darauf hingewiesen, dass die Haltung eines Gemüsegartens eine «ruhige» Situation erfordert. Doch besonders der Garten des Autors in der Nähe der Front, hob sich dadurch von anderen Gärten ab (25. Juli 1917). Der Gemüseanbau war ein wichtiger Teil der Selbstversorgung (falls möglich) und wurde in einem Beitrag am 1. April 1916 mit hilfreichen Ratschlägen zur Bodenkultur, Aussaat, Düngung und Überwinterung dargestellt.

Eine weitere Möglichkeit zur Nahrungsmittelbeschaffung war die Requirierung, bei der Lebensmittel der örtlichen Bevölkerung entwendet wurde, der Postversand (Liebesgaben) und mithilfe der sogenannten Marketender. Während die Requirierung von Nahrungsmitteln und anderen Gütern für den einfachen Soldaten ohne Befehl verboten war, bedeutete die Marketenderei oft eine gewisse Entlastung für die Militärbehörden bei der Versorgung der Truppen.³ In einem kleinen Artikel vom 8. März 1916 wird der «Marketender von heute» beschrieben. Darin heißt es, dass der Marketender eigentlich nach dem Deutsch-Französischen Krieg durch einen Lebensmittelwagen ersetzt werden sollte, dieser sich jedoch als nicht praktikabel für die Bedürfnisse des Heeres erwies. Daher wurde die Marketenderei wieder in den Militäretat aufgenommen. Inzwischen hätte jedes Bataillon, jedes Kavallerieregiment oder jede Abteilung einen eigenen Marketender, der jedoch nur Kommissarikel und keine Genussmittel führen durfte. Dadurch meldeten sich «wilde» Marketender, die aufgrund der Notwendigkeit zur Versorgung geduldet wurden und dem Soldaten «[...] Feldflaschen und Getränke, Essig, Zucker, Nährzeug und Wollsachen, Konserve, Bürsten, Seifen, Kaffee, Tee, Käse,

Schinken, Wurst und Zeitungen [...]» zum Kauf zur Verfügung stellten.

Die Kompetenz zur Selbstversorgung

Die Forderung nach Kochfähigkeiten und -kompetenzen zur Selbstversorgung zeigte sich in der LK anhand einer Vielzahl an Beiträgen, die Rezepte und praktische Ratschläge zum Anbau und zur Verarbeitung von Nahrungsmitteln enthielten. Diese Anleitungen sollten den Lesern ermöglichen, verschiedene Gerichte zuzubereiten, sofern ausreichende Ressourcen vorhanden waren. Es wurde jedoch auch auf den Mangel an Ressourcen hingewiesen und darauf, Reste zu verwenden oder auf Ersatzmittel zurückzugreifen.

Während die britische Seeblockade und die daraus resultierende Nahrungsmittelknappheit bereits ab den ersten Ausgaben der LK thematisiert wurden, wurde die Frage der Versorgung und Selbstversorgung erst ab 1916 verstärkt behandelt. Essen spielte eine wesentliche Rolle im alltäglichen Leben der Soldaten, doch das Lesen von Rezepten hatte nicht nur praktischen Nutzen, sondern sollte auch ablenken und den Willen zur Durchhaltefähigkeit stärken. Die LK spiegelte die vielfältigen Möglichkeiten der Nahrungsmittelzubereitung und -beschaffung in der deutschen Armee wider. Einiges davon war sicherlich Teil einer militärischen und ideologischen Agenda, aber vieles entsprach auch den täglichen Bedürfnissen nach Ablenkung und Informationen zur Versorgung. Die LK behandelte das Thema Essen umfangreicher, als hier dargestellt werden konnte. Eine genaue Analyse würde weitere Aspekte zur propagandistischen Ausrichtung, zur reinen Hilfestellung und zur Veränderung der Inhalte im Verlauf des Krieges liefern. ■

- 1 Uwe Spiekermann: Kochende Soldaten? Verpflegung in der Kaiserlichen Armee zwischen Fremd- und Selbstversorgung, URL: <https://uwe-spiekermann.com/2020/06/16/kochende-soldaten-verpflegung-in-der-kaiserlichen-armee-zwischen-fremd-und-selbstversorgung/>.
- 2 Walter Nicolai: Geheimdienst und Propaganda im Ersten Weltkrieg. Die Aufzeichnungen von Oberst Walter Nicolai 1914 bis 1918 (ed. Epkenhans, Michael; Gross, Gerhard P.; Pöhlmann, Markus; Stachelbeck, Christian) Berlin/Boston 2019, S. 328.
- 3 Marketender, URL: <http://www.zeno.org/nid/20007054068>.



Patrick Flury
Masterstudent Geschichte
Universität Bern
4710 Balsthal



CYBER OBSERVER

Marc Ruef
Head of Research
scip AG

Möchte man einen Streit anfangen, muss man über Politik reden. Und möchte man einen grossen Streit, dann sind Israel und Gaza eine gute Wahl.

Am 7. Oktober 2023 haben die palästinensische national-islamistische Hamas einen terroristischen Überfall auf Israel begangen. Einem umfangreichen Raketenbeschuss folgten Bodentruppen, die folterten und mordeten.

Davon gänzlich überrascht und dement sprechend unvorbereitet war Israel. Mein erster Gedanke war: Wie konnte das sein? Die «Institution für Aufklärung und besondere Aufgaben», im Volksmund auch «Mossad» genannt, gilt als hochgradig professionell und effizient. Er sei mit keinem anderen Nachrichtendienst auf der Welt vergleichbar. So wollen es uns jedenfalls zahlreiche Bücher, Filme und Erzählungen weismachen.

Die Regierung um Benjamin Netanyahu ist umstritten und zerstritten. Mein zweiter Gedanke war, dass man vielleicht doch von der Bedrohung wusste, diese aber gewähren liess, um Politik und Volk hinter sich einen zu können. Eine zugegebenermassen verwogene Verschwörungstheorie, die jedoch der eine oder andere Nahostexperte ebenfalls aufgriff.

Es zeichnete sich aber schnell ab, dass die tragische Situation der Regierung keinen Vorteil verschaffen könnte. Ganz im Gegenteil geriet sie selbst unter Beschuss. Sollte ich mit meiner Unterstellung dennoch Recht behalten, dann hätte man sich blutigst verkalkuliert.

Und falls nicht, dann hat sich herausgestellt, dass der Mossad halt doch nicht so professionell und effizient ist, wie er gerne behauptet. Das wäre nach Russland schon der zweite grosse Akteur, dem scheinbar zu viele Möglichkeiten beigegeben wurden. Nun verbleiben noch China und USA. Aber auch da wird nur mit Wasser gekocht werden. Früher oder später verbrennen sich auch diese mal wieder die Finger.